Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **7 (1881)**

Heft 20

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-240638

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

schenkten die Aegypter den nützlichen und sehr schädlichen Thieren, also selbst hier kalte Berechnung. Ihre Götterbilder gestalteten sie in der Regel in ihrer phantasielosen Weise, indem sie den Körper ihres als Halbgott verehrten Königs mit dem Kopfe eines der geheiligten Thiere darstellten etc. Ihr prosaisches Wesen kennzeichnet sich auch in ihrem Privatleben, indem sie sich z. B. bei Freudenmahlen, auf einen Todtenschädel deutend, unter einander zuriefen: «Iß und trink, denn ein solcher wirst du.»

Indien dagegen, von einem Netz der fruchtbarsten Ströme durchzogen, mit üppigem Bodenertrag, gab dem Menschen mühelos die Bedürfnisse für sein materielles Dasein. Somit sich ganz selbst überlassen, umgeben von reichstem Farbenspiel, von großartigen Naturerscheinungen, bildete sich ein phantastischer. schwärmerischer Volksglauben, dessen Resultat, die blutigen Bußübungen des Brahmanismus, eine traurige Folge einer verirrten Phantasie waren. Die Erziehung war eine rein theoretische, durchaus nicht auf praktische Bedürfnisse gerichtete, da solche ja nicht oder nur wenige da waren. Mit Poesie, Märchen und Farbeln, sowie durch oft äußerst edle, in rein menschlicher Gesinnungsweise gehaltene Spruch- und Gesetzsammlungen wurde der Geist des Volkes gepflegt. Zu letzteren gehört u. a.: «Kein häßlicheres Laster ist als die verschlossene Hand oder Läßigkeit im Wolthun.» «Der Tugendhafte freue sich über des Nächsten Wolfahrt, sei demüthig gegen das Alter, immer der Wahrheit ergeben, und finde seine größte Freude im Familienglück.» «Wer eine Beleidigung rächt, genießt ein Vergnügen, das höchstens einen Tag dauert, wer sie aber vergibt, dem wird für sein ganzes Leben ein frohes Bewußtsein zu Theil» etc. etc.

Das gesammte Wissen zerfiel in 18 Haupttheile, von welchen die vier Upaveda's die Lehrbürher der Kunst und Wissenschaft sind, unter denen zuerst die Gandharva, die Musik und Tanzkunst behandelt sind. Merkwürdig ist noch, daß zur Erziehung eines Prinzen, «von dem eine höhere Bildung des Geistes verlangt wurde, auch das Schreiben und Zeichnen gehörte.» (Cramer I, 24.) Der Inder gab sich mit der nüchternen Auffassung der Aegypter nicht zufrieden, sein Gott erscheint in einem Wagen von 16,000 lichtgelben Rossen, in einem Wagen von Blitzen, Schlangen mit Feuerköpfen etc. Die Sündflut malte er sich so aus: «Wischnu erschien in Fischgestalt, glänzend wie Gold, eine Million Meilen sich verbreitend.» Natürlich sind ihre Kunstwerke diesen allgemeinen Verhältnissen entsprechend ausgefallen: ungemein malerische, phantastische Formen; mit zahlreichen Thürmchen sind ihre freistehenden Bauwerke versehen, währenddem ihre durch den 600 bis 540 vor Chr. auftretenden Buddha und seine Lehre entstandenen Grottentempel, welche mehr Gelegenheit zur Zurückgezogenheit aus der stürmischen Welt boten, in ebensolcher Weise dekorirt sind.

Kehren wir nun von unserem, leider allerdings nur in Gedanken vollzogenen Streifzuge vom Oriente nach unserem Abendlande zurück, so begegnen wir in Nord- und Mitteleuropa einem ruhigen, ernsten, zur Abstraktion geneigten Charakter und einer dem entsprechenden Kunstrichtung, die gegen den nördlichen Theil hin sich mehr der farblosen Architektur und Bildhauerei zuwendet, da diese dem Nationalcharakter mehr Gelegenheit zur Entfaltung bieten — das ernste, verständliche Denken findet hier zur Kundgebung passenden Platz. Bemerkenswerth ist, daß, als zu Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts die große Reformation in der Kunst eintrat, die zügellose Phantasie des Roccoco, die keine Gesetzmäßigkeit in der Kunst anerkannte, vom Schauplatz abtreten mußte, als in allen drei Richtungen der bildenden Kunst — der Architektur, Bildhauerei und Malerei — eine Reihe von Größen ersten Ranges auftraten, die sich bestrebten, die ewig unvergänglichen Grundgesetze der Kunst wieder zur Geltung zu bringen, daß wir es hier in der Architektur und Bildhauerei namentlich mit Nordeuropäern zu thun haben. Schinkel (1781—1841), der bedeutendste Architekt seiner Zeit, der den griechisch-klassischen Formen Eingang verschaffte, war zu Neu-Ruppin bei Berlin geboren. Thorwaldsen (1770 bis 1844), ein Däne von Geburt, war in gleicher Richtung energisch thätig. Flaxmann, ein Engländer, 1755 zu York geboren, ebenfalls. Die Berliner Schadow und namentlich Rauch (1777—1857) waren tonangebend auf dem Gebiete der Bildhauerei, während Semper (1803—1879), ein geborner Hamburger, durch seine Bauwerke sowol, als seine theoretischen Abhandlungen, besonders durch seine in Bezug des «Stils» gemachten Forschungen einen durchgreifenden Einfluß auf Kunst und Kunstindustrie herbeiführte. Hansen, ein Däne, ist gegenwärtig einer der bedeutendsten Architekten Wien's, ein älterer des gleichen Namens war zur Zeit Schinkel's in der gleichen Weise in Kopenhagen thätig. Karstens (1754—1798), der geniale Zeichner und unermüdliche Kämpfer für das klassische Griechenthum, war ein Holsteiner. Der Gedankenreichthum der griechischen Götterwelt, der ideale Zug des griechischen Lebens, das in den Kunstwerken desselben bis in's kleinste Detail auf Verständniß beruhende und durchdachte, gesetzmäßige Schaffen mußte dem Nordeuropäer besonders imponiren. Waren die obenangeführten Künstler auch nicht alle den Prinzipien der griechischen Kunst durchaus zugethan, so waren sie nebendem, Künstler zu sein, auch tiefe Denker.

Wir sehen ja auch aus der Reformationsgeschichte, daß der Protestantismns, und zwar bis zur heutigen Stunde, je mehr nach Norden, desto mehr Anhänger gefunden hat. Das malerisch-phantasiereiche Wesen des Katholizismus konnte dem ruhig denkenden Norden nicht besonders zusagen, währenddem der Süden, Frankreich, Spanien, Italien ein günstiges Feld für den katholischen Kultus boten und hier ist hauptsächlich auch der Boden, auf dem eine durchaus phantasiereiche Malerei erstand. (Schluß folgt.)

(Berichtigung: In Nr. 19, Abschnitt I, Seite 2, Spalte 2, Zeile 3, muß es statt „Zeichnenausstellungen" heißen: Zeichnenschulen.)

Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes.

(Sitzung vom 11. Mai. Schluß.)

Es werden für das Unterrichtsjahr 1881/82 an den kantonalen Unterrichtsanstalten (exkl. Seminar und Technikum) nachfolgende Stipendien und Freiplätze vergeben:

	Zahl der Stipend.	Minim. eines Stipend.	Maxim. Stipend.	Gesammtbetrag der	Zahl Freipl.
		Fr.	Fr.	Fr.	
1. Hochschule:					
a) theologische Fakultät	4	200	480	1280	4
b) staatswissensch. Fakultät	4	200	400	1200	4
c) medizinische Fakultät	3	150	400	850	4
d) philosophische Fakultät	14	300	500	5150	8
2. Polytechnikum	6	120	300	1440	—
3. Auswärtige Anstalten	3	200	500	1000	—
4. Thierarzneischule	2	200	250	450	—
5. Kantonsschule:					
a) Gymnasium	14	60	200	2050	21
b) Industrieschule	2	60	160	220	3
6. Höh. Schulen in Winterthur:					
a) Gymnasium	8	80	180	1090	—
b) Industrieschule	1	100	100	100	—
Vorbereitung f. höh. Anstalten	4	120	200	590	—
	65	60	500	15,420	44

Die Theilung des Unterrichts unter die beiden Lehrer an der Sekundarschule Fluntern, wonach ein Lehrer abwechselnd ein Jahr die I. Klasse und das nächste Jahr die II. und III. Klasse unterrichtet und der eine überdies den Schreib- und Zeichnungsunterricht, der andere den Turnunterricht für Knaben und Mädchen übernimmt, wird genehmigt.

Wahlgenehmigungen:

Hr. Sam. Briner von Fehraltorf, Verweser an der Sekundarschule Bärentsweil, zum Lehrer daselbst.
Frl. Emma Fischer von Maur, Verweserin an der Schule Gütikhausen, zur Lehrerin daselbst.
Hr. Alb. Graf von Bärentsweil, Verweser an der Schule Rykon/Zell, zum Lehrer daselbst.

Es werden der Schweiz. Schulausstellung in Zürich zur Unterbringung eines Theiles ihrer Sammlungen passende Räumlichkeiten im Salzamt bis auf Weiteres zur unentgeltlichen Benutzung überlassen.

Schulnachrichten.

Zürich. Der Gesangdirektorenkurs vom 14. bis 30. April, den der Erziehungsrath, die Liederbuchkommission der Schulsynode und die Leiter der Musikschule gemeinsam anordneten, nahm einen äußerst günstigen Verlauf. — 52 zürcherische Lehrer — zumeist aus der Jungmannschaft — widmeten sich da unter Führung der Herren Attenhofer und Gustav Weber der Pflege der edlen Sangeskunst, indem sie täglich 7—8 Stunden lang die eigenen Stimmen kultivirten, in Musiktheorie und Musikgeschichte sich unterrichten ließen und endlich an dem mustergültigen Vorbild des Hrn. Attenhofer die richtige Vereinsleitung studirten.

Wir haben uns durch mehrmaligen Besuch des Kurses von dem Feuereifer der Lehrenden und Lernenden und den wahrhaft überraschenden Erfolgen des Unterrichts überzeugt.

Ein Bericht, von einem Kurstheilnehmer verfaßt, wird folgen. Für heute bringen wir ein humoristisches Poem zum Abdruck, das am fröhlichen Schlußbankett (Samstag, den 30. April) im Schwanen vom Dichter, Herrn Wartenweiler in Bülach, vorgetragen wurde und das die Leiden und Freuden der Sänger im Musiksaal in heiteren Strichen zeichnet.

Das Lied vom Gesangskurs.
(Zur Schlußfeier am 30. April 1881.)

Festgemauert am Fraumünster
Ist der Musiksaal gebaut.
Heute muß es lustig werden!
Drum, Kollegen, aufgethaut!
Aus der Küche kommt
Das, was Allen frommt:
Schinken, Braten, Bohnen winken;
Doch Humor, der kommt vom Trinken.
Zum Werke, das so schön gelungen,
Geziemt sich wol ein frohes Wort;
Wie wir in Harmonie gesungen,
So blüh' die Eintracht fort und fort.
So laßt uns jetzt mit Fleiß betrachten,
Wie wir's so herrlich weit gebracht;
Den schlechten Mann muß man verachten,
Der keine Melodie erdacht.
Das ist's ja, was den Menschen zieret,
Und dazu ward ihm der Verstand,
Daß er gar tief im Herzen spüret,
Wo die „verdeckte Quint" sich fand.
Wenig Holz vom Fichtenstamme
Fand zum Nischenraum sich ein,
Und so Mancher klagte drüber,
Daß er frier' an Mark und Bein.
Was in des Kehlkopfs finst'rer Grube
Falsett und Bruststimm' willig baut,
Weit in dem Land, in den Vereinen,
Da wird es von uns zeugen laut.
Noch dauern wird's in späten Tagen
Und rühren vieler Menschen Ohr,
Wird oft chromatisch finster klagen
Und wirken in der Singschul' Chor.
Was tief im Baß dem Erdensohne
Die „wechselnde Beziff'rung" bringt —
Nicht immer tönt es wie „Concone",
Der bald zu Hause nun erklingt.
Soll das *a* gehalten klingen,
Legt die Zunge richtig hin;
Mit Falsett laßt's wohl durchdringen,
Nicht nasal den Ton entflieh'n!
Auch vom Gaumen rein
Muß der Ton stets sein,
Daß mit des Vokals Metalle
Deutlich jeder Mitlaut schalle.
Da führt' einst hin in ernstem Gange
Die große Frau der Nonnen Chor,
Und Melodie'n voll Sehnsucht, Liebe
Bracht' mancher Jüngling hier hervor.
So ruhte schon im Zeitenschooße,
Was jetzt erst im Klavier erklang,
Die düstern und die heitern Loose,
Die das Kapitel D.*) besang.
Herrlich in der Jugend Prangen,
Ein Gebild aus Himmelshöh'n,
Züchtig, mit verschämten Wangen —
Terzquartsextakkorde steh'n.
Da faßt ein namenloses Sehnen
Der Komponisten lange Reih'n,
Es stehen Dichter auf und dichten
Und Reim und Rhythmus sind gleich fein.
Die Kritik folget ihren Spuren;
Ist sie von ihrem Werth beglückt?
Das Schönst' empfand gewiß Alexis,
Als ihn der Paragraph geschmückt!
O zarte Sehnsucht, süßes Hoffen,
Der Elfuhrpause gold'ne Zeit!
Das Auge sieht den „Frieden" offen,
Und zum „Orsini" ist's nicht weit.
Lieblich in Herrn Bauers Händen
Klang das Taggeld gut und blank,
Als des Kurses frohes Enden
Zum Bankett lud frei und frank.
Ach! Des Kurses schönste Feier
Endigt der Finanzen Mai,
Mit dem Kostgeld, mit dem Biergeld
Reißt der schöne Wahn entzwei.
Durch's Großmünster schwer und bang
Hallt die Orgel Donnerklang.
In der Ferne weit verrauscht er,
Und es schwebt auf leisen Flügeln
Still die Nacht den Thurm hinan,
Und beim letzten Abendschein
Hüllt sie Karols Krone ein.
Ueber's Meer klang's hehr und stille,
Frühling hat das Lied besungen,
Und in meisterhafter Fülle
Ist „der letzte Gast" erklungen.
Herein! Herein!
Kollegen alle, schließt die Reihen,
Daß wir den Kurs nun taufend weihen:
Konkordia soll sein Name sein.
In Eintracht, in herzinnigem Vereine
Noch manche frohe Stunde uns erscheine!

— (Korr.) Zu dem Kapitel in letzter Nummer: „Unter allen Wipfeln ist Reaktion!" hier zu männiglichem Ergötzen eine kurze Historia.

Schreiber dies gehört nunmehr bereits 30 Jahre lang demselben Kapitel an. In demselben hat er alle Chargen durchgemacht und darf ohne Ueberhebung behaupten, daß er stets nach besten Kräften mitgewirkt hat, Leben in unsere Zusammenkünfte zu bringen. In den letzten paar Jahren konnte er wegen überhäufter Arbeit in verschiedenen Richtungen einige Mal nicht dabei sein, und am 24. März passirte ihm das Malheur, bei einer Nachmittagssitzung eine unentschuldigte Absenz zu machen, nahezu die einzige, die ihm in den 30 Jahren zur Last gelegt werden kann. Daraufhin erhielt er folgendes Aktenstück:

„Mahnung an Herrn so und so in Th.

Tit.! Nachdem Sie von der Donnerstag 24. März in H. stattgehabten Versammlung des Schulkapitels unentschuldigt weggeblieben, sehen wir uns gemäß den Bestimmungen des § 12 des Reglementes betreffend Schulkapitel veranlaßt, Sie vor weitern Versäumnissen zu warnen mit der Anzeige, daß Sie bei der nächsten unentschuldigten Absenz eine Ordnungsbuße von 5 Fr. zu gewärtigen hätten."

Das ist deutlich, und um das Prozedere möglichst warm und freundschaftlich zu gestalten, ist die Zuschrift hektographirt mit leeren Räumen für Name und Wohnort des in Kur zu nehmenden armen Sünders.

*) Dielsdorf. Die Quartette der verschiedenen Kapitel hatten abwechselnd Lieder vorzutragen.